

Liechtensteiner Volksblatt



Bezugspreise: Inland und Schweiz jährlich Fr. 11.—, halbjährlich Fr. 6.50, vierteljährlich Fr. 3.50 (Postfach IX 3988) Oesterreich (Postfach-Konto D 111.688) und Deutschland halbj. Fr. 7.50, vierteljährlich Fr. 3.50. Das übrige Ausland halbj. Fr. 8.50, vierteljährlich Fr. 4.50. Amerika ganz, Fr. 20.—. Postamtlich befristet 20 Fr. Aufschlag. Bestellungen nehmen entgegen: Die nächstliegenden Postämter, die Verwaltung des Volksblattes in Vaduz, in der Schweiz auch die Buchdruckerei Au (Rheinthal) Tel. Nr. 81.90. Schriftleitung: Schaan, Telefon Nr. 55. Verwaltung Sabuz, Telefon Nr. 43

Anzeigenpreise: die 10spaltige Col.-Zeile 10 Rp. 20 Rp. Inland 15 20 25 30 35 40 45 50 55 60 65 70 75 80 85 90 95 100 Ausland
Anzeigenannahme für das Inland und Postbezirk: Verwaltung des Blattes in Vaduz, Tel. Nr. 43. für das Rheintal, Schweiz und übriges Ausland: Schweizer Annoncen G. m. b. H. St. Gallen, Tel. Nr. 35.30; und Seltze Zwillingstrasse 11.

Wegen für amtliche Kundmachungen

Aus dem Budgetberatungen.

Abg. Jerdi Risch beantragt, inskünftig in der Subventionierung der Rüfeschichten den gleichen Schlüssel anzuwenden, wie bei den Rheinbauten und den Rüfeschichtbauten ein vermehrtes Augenmerk zu schenken.
Präsident bemerkt, daß hieson schon einmal gesprochen worden sei, doch liege die Schwierigkeit nicht in der Erhöhung der Subvention seitens des Landes, sondern in der Bestimmung, welche Gebiete der Rüfen als eigentliche Rüfen anzusehen seien. Er befürwortet eine höhere Subvention für Rüfeschichten.

Abg. Ospelt unterstützt den Antrag Jerdi Risch.

Regierungschef: Ich bin auch nicht gegen eine Erhöhung der Subvention für Rüfeschichten, obwohl ich, wenn dieser Antrag formell gestellt wird, einen Gegenantrag stellen werde auf vorläufige Verschiebung der Beschlußfassung, da diese Frage im Zusammenhang mit noch schwebenden Fragen gelöst werden kann. Interessieren würde mich, ob die Gemeinden dann dem Lande auch das Recht einräumen, widerspruchlos die Anordnungen in den Rüfeschichtbauten treffen zu können, oder ob wir nur mehr bezahlen dürfen, die übrigen Unzulänglichkeiten aber weiter bestehen bleiben.

Abg. Jerdi Risch: Ich halte es für selbstverständlich, daß die Faktoren wie Fortschritt, Sandbeständigkeit usw. im Einvernehmen mit den Gemeinden, die über den Stand der Rüfen am besten orientiert sind, die Arbeiten bestimmen. Es ist sicher, daß hier mehr getan werden muß, wenn es nicht katastrophal werden soll.

Präsident: Eine Klärung der berührenden Fragen ist unbedingt notwendig, sonst werden sich wieder die gleichen Schwierigkeiten einstellen. Es wird die örtliche Abgrenzung der Rüfen genau bestimmt werden müssen.

Abg. Ospelt: Ich bin der Meinung, daß weniger Schwierigkeiten bestehen, wenn man den gleichen Schlüssel anwendet wie beim Rhein. Die Rüschausschüsse werden einfach befohlen. Andererseits wird die Gemeinde ein gewisses Mitspracherecht nicht aufgeben, wenn sie schon bezahlen soll.

Präsident: Grundsätzlich ist von der Regierung die Meinung ausgesprochen worden, daß es möglich ist, eine solche Sache durchzuführen, aber die Vorarbeiten müßten vorher noch bereinigt werden. Damit bitte ich den

Am Geburtstag Ihrer Durchlaucht unserer Fürstin Eise

Morgen, als am Feste der hl. Dreikönige, feiern Ihre Durchlaucht Fürstin Eise den Geburtstag. Erst in der letzten Nummer konnten wir berichten von der Liebe, mit der Ihre Durchlaucht am Weihnachtsfeste unsere Kinder beschenkte. Und wenn wir an diesem Tage die hl. Dreikönige ihre Geschenke vor dem Kinde in der Krippe ausbreiten und ihm die Liebe eines Lebens und eines ganzen Forschens bringen sehen, da erinnern wir uns gerne unserer Landesfürstin, die dem Kinde und dem Volke von Liechtenstein wie eine Mutter ihre ganze Liebe schenkt und erbitten von Gott, dass er uns die edle Frau an der Seite des Durchlauchtigsten Gemahls noch lange erhalten möge.

Abg. Risch, mit der Beschlußfassung über sein Votum noch zuwortend.

Abg. Risch ist damit einverstanden.

Abg. Dr. Schädler: Risch hat den Antrag gestellt, es sollte vorläufig von einer Landesvermessung abgesehen werden, weil die vorhandenen Mittel für die Arbeitsbeschaffung verwendet werden müssen. Ich möchte diesen Antrag eben im Sinne einer raschen Beseitigung des Kanalbaues unterstützen, weil die Frage des Kanalbaues wirtschaftlicher Bedeutung ist, ist die Beschleunigung dieses Werkes einer Landesvermessung vorzuziehen.

Präsident: Wenn die Landesvermessung beziehungsweise Triangulation solch wesentliche Mittel in Anspruch nehmen würde, daß die Arbeiter am Kanal behindert würden, dann wäre ich auch dieser Meinung. Auf der anderen Seite habe ich die Meinung, daß die Durchführung der vorgesehenen Triangulation der Fortgang dieser Arbeiten nicht ändern wird. Es wird auch, wie schon betont, dabei Arbeit geschaffen.

Landwirtschaft.

Regierungschef: Der Posten Subvention ist neu ins ordentliche Budget aufgenommen worden. Die einzelnen Posten sind unter Beobachtung auf die im heurigen Jahre für

solche Zwecke anherbehaltenen Subventionen eingestrichelt worden. Interessieren dürfte Sie, daß heuer total etwa 160,000 Kister Streueboden zu Pflanzboden umgebrochen worden ist, was sich auch in den Wahlprüfungen wieder spiegelt, wo Liechtenstein von allen schweizer Kantonen an erster Stelle steht.

Post, Telegraph und Telegraph.

Abg. Dr. Schädler erkundigt sich über die ihm im Verhältnis zu Vorjahren hochschwellend ausgelegte Summe für Dienststräume.

Präsident klärt auf, daß letztes Jahr ungefähr diese Summe ausgegangen sei, weshalb sie als Grundlage genommen worden sei. Durch den Bau des Postgebäudes Vaduz sollten sich diese Ausgaben verringern, es könne hierüber später noch aufgeklärt werden.

Gewichts- und Polizeiwesen.

Regierungschef verweist auf die von der Finanzkommission genehmigten Vorrückungen des Gerichtsschreibers und der Kantzisten. Es ist vom Gefängniswart ein Gehalt eingelangt, daß er nicht berücksichtigt worden sei in der Vorrückung. Es wird sodann eine Vorrückung von Fr. 100.— budgetiert.

Abg. Jerdi Risch fragt an, ob nicht die Möglichkeit bestehe, angesichts der bestehen-

den Notwendigkeit einen kleinen Teil der Posten in Schaan zu schaffen.

Regierungschef weist auf die Gefahren der Dislozierung der Polizei hin. Wenn man keine Polizei wolle, solle man sie dislozieren, sonst aber müsse sie erfahrungsgemäß in Vaduz zentralisiert bleiben.

Abg. Ospelt: Ich möchte anfragen, ob es nicht möglich wäre, die im Lande herumlaufenden arbeitsfaulen Elemente irgendwo in einem Bürgerheim unterzubringen?

Regierungschef: Der billige Weg ist hier eingeschlagen worden. Es wäre auch eine Möglichkeit, daß man für diese Leute eine Arbeitsstätte schafft gegen eine bescheidene Bezahlung. Wenn die Gemeinden, aus denen sich diese Teilnehmer rekrutieren, auch einen bescheidenden Beitrag leisten würden, dann hätte man den Vorteil, daß etwas geleistet würde. Es würde zwar nicht eine billige Arbeit werden, andererseits aber haben wir gar nichts davon, wenn wir das Geld in eine schweizerische Anstalt zahlen.

Abg. Ospelt: Es sollte wenigstens eine Aufnahme gemacht werden, wieviele solcher Leute, die verorgungsfähig wären, wir eigentlich haben im Lande.

Präsident: Die Regierung ist vielleicht auch etwas verärgert.

Abg. Jerdi Risch unterstützt den Antrag Ospelt.

Abg. Eliaud befürwortet diesen Antrag ebenfalls.

Regierungschef: Wir wollen die Frage einmal ernstlich prüfen und an die Gemeinden schreiben, was für Kandidaten sie empfehlen, und dann werden wir Vorschläge machen.

Soziale Fürsorge.

Regierungschef: Verschiedene Posten sind gegenüber dem Vorjahre bedeutend erhöht worden. Es hat sich das Bedürfnis der Hilfe seitens des Landes gestärkt, weshalb der Landtag in einer der letzten Konferenzsitzungen sich gemangelt hat, einen Nachtragskredit von Fr. 20,000 für 1936 zu genehmigen. Dementsprechend müßten für das kommende Jahr die einzelnen Postitionen für die soziale Fürsorge erhöht werden.

Verweisen möchte ich auch noch auf ein eingelaufenes Gesuch der Gewerbetätigen auf eine Subvention zur Deckung der laufenden Kosten. Ich weiß nicht, ob die Herren Abgeordneten über die Entwicklung der Gewerbetätigen orientiert sind. Wie bei jeder solchen Institution, sind eben Kinderkrankheiten zu überwinden, ich glaube aber, daß es mit

Feuilleton

Die Geschwister Georgi.

Roman von Hardy Langen.

„Noch einmal, Rita, bilde dir nicht selbstquälerische Dinge ein, die gar nicht sind. Speziell auf deine letzte Behauptung ist übrigens Ulrikes Brief die beste Antwort. Höre nur: ... was nun unsern heurigen Sommeraufenthalt hier betrifft, lieber Heinz, so kann ich dir nur immer wieder versichern, daß mir uns noch nirgends so wohl gefühlt haben wie in der hübschen Villa Rosenhag hier. Täglich freuen wir uns aufs neue über die schöne Aussicht von unserer Terrasse aus, die uns das Helenental und ein großes Stück des Wienerwaldes überblicken läßt. Jeder Aufstieg bringt uns den Duft der unzähligen Rosen aus dem Garten, die immer noch in voller Blüte stehen. ... kurz, wir sind alle drei ganz verliebt in unsere Terrasse, nehmen alle Wahlzeiten dort und verbringen fast den ganzen Tag dortselbst, wenigstens ich.“
„Ich bin froh, daß ich heuer nicht so selten brauche! Die Ruhe tut mir so gut. Wenn

man sechzig ist, wird man ein bißchen faul und bleibt am liebsten am selben Fleck sitzen.“

Nach Margrit fühlt sich sehr wohl hier. Wir haben in der Familie Professor Köstlers, denen die Villa „Diga“ neben Rosenhag gehört, sehr angenehme Nachbarn und die beiden Söhne und drei Töchter Köstler sind viel bei uns drüben. Auch ein paar andere junge Leute aus der weiten Nachbarschaft. Frau Professor Köstler ist viel zurückhältlich, kommt daher für Verkehr wenig in Betracht, der Professor als vielbeschäftigter Operateur kommt überhaupt nur am Sonntag heraus, wo er daheim Ruhe haben will. So haben sich die jungen Köstler sehr an unsere Mädchen angehängelt.

Besonders Margrit scheint das sehr willkommen zu sein, und wenn mich nicht alles täuscht, hegt sie sogar ein tieferes Interesse für den älteren Köstler, namens Karlheinz. Er ist ein sehr netter, begabter junger Mann. Dozent an der naturwissenschaftlichen Fakultät, 30 Jahre alt, blond, blauäugig, ein Bild von Kraft und Gesundheit. Ich schillere ihn dir darum besonders, lieber Heinz, weil es nicht ausgeschlossen ist, daß Griftl ihn dir eines Tages als Schwiegerjohn bringt. Vorläufig spielt sie mit Be-

geisterung Tennis mit ihm und die Jugend macht unter seiner Führung fleißige Ausflüge in der Wienerwald.

Und Jola, wirst du fragen, lieber Bruder, wie fühlt sie sich in Rosenhag? Darauf kann ich nur antworten: Ich glaube, auch gut. Bestimmt weiß ich es nämlich nicht, denn unsere Jola hat sich sehr verändert und ist mir, offen gesagt, ein Rätsel geworden.

Was früher ihre Lebenslust gewesen zu sein schien — Menschen, Zerstreungen und Sport und in den Zwischenzeiten stark ausgeprägte Vorliebe für träges Dahindämmern und Einschlafen — scheint ihr nun geradezu verhaft.

Sie predigt keine modernen Ideen mehr, sondern ist ein stilles Mädchen geworden. Gleichwohl scheint sie beständig von innerer Unruhe erfüllt, die sie bald dahin, bald dort hin treibt, bald nach diesem, bald nach jenem greifen läßt, um sich zu beschäftigen. Oft nach den unglücklichsten Dingen, an die sie früher nicht einmal im Traum gedacht hätte.

So sah ich sie einmal frühorgens im Wohnzimmer, wie sie sich von dem dort aufstehenden Mädchen die Handhabung des Staubsaugapparates erklären ließ! Ein

andermal fand ich sie bei Rene in der Küche, der sie beim Kochen half! Ich kich kein Erstaunen merken; denn ich sah, daß sie bei meinem Kommen heftig errödete und auf eine etwaige Frage wohl schon eine abnehmende, gereizte Antwort auf den Lippen hatte.

In den Unterhaltungen mit der Jugend aus der Nachbarschaft beteiligte sie sich nur wenig. Dagegen hielt sie einsame Morgen- und Abendspaziergänge. Wenn wir Gäste haben, deckt sie den Teetisch, zieht sich dann aber meist auf ihr Zimmer zurück, weil die jungen Leute ihr „zu abern“ seien und sie „Besseres“ zu tun wüßte, als ihre Zeit mit ihnen „totzuschlagen“.

Nach Wien fährt sie selten und mit ihrem früheren Bekanntenkreis scheint sie gebrochen zu haben. Auch aus ihrem geliebten Tennisclub trat sie aus, wie mir Griftl verriet.

Als Griftl sie neulich in einem Gartenwinkel dabei überfachte, wie sie eifrig an ihren Strümpfen stopfte und fragte, warum sie das tue, wo sie doch früher nie das Besorgnis von häuslichen Dingen wissen wollte, antwortete Jola ängstlich — ich kann nämlich auch daneben, und das schien ihr besonders ängstlich: „Gott, man muß sich